

PRESSEMITTEILUNG

Zuwanderung

Türen für Fachkräfte öffnen

Deutschland ist zwar auf mehr Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen. Doch die Flüchtlingsmigration ist vor allem eine humanitäre Aufgabe. Vielen Flüchtlingen fehlt die nötige Qualifikation, weshalb sie allein das demografische Problem am Arbeitsmarkt nicht lösen werden. Das zeigt eine Auswertung des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW). Deutschland muss daher die Erwerbsmigration stärken – und braucht dafür endlich ein modernes Einwanderungsrecht.

Ohne Zuwanderung dürfte Deutschland in den kommenden 20 Jahren ein großes Problem bekommen: Schätzungen zufolge würde die deutsche Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter bis 2035 jährlich um mehr als 500.000 Personen sinken – steigende Fachkräfteengpässe wären die Folge. Die Flüchtlinge werden das demografische Problem nicht lösen: Nach Angaben des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) hat ein Viertel der Flüchtlinge weniger als 5 Jahre eine Schule besucht. Und nur 37 Prozent der erwachsenen Flüchtlinge aus den wichtigsten Herkunftsländern waren 2014 in Deutschland erwerbstätig.

IW-Untersuchungen zeigen zudem, dass 44 Prozent der beschäftigten Syrer, Iraker, Afghanen und Eritreer lediglich eine Helfertätigkeit haben. Flüchtlinge arbeiten kaum in Engpassberufen: Mitte 2015 stammten gerade einmal 300 akademische Fachkräfte im industrienahen Bereich aus diesen vier Ländern. „Das ist nicht verwunderlich, denn in Syrien, dem Irak, Afghanistan und Eritrea spielt die Industrie kaum eine Rolle“, erklärt IW-Direktor Michael Hüther. Zum Vergleich: Die meisten ausländischen Fachkräfte in diesem Bereich stellen Franzosen und Inder mit 5.200 beziehungsweise 5.000 Beschäftigten in Deutschland. Im Gesundheitswesen stammen immerhin 1.500 Ärzte aus dem Bürgerkriegsland Syrien – damit ist jeder zwanzigste ausländische angestellte Arzt in Deutschland Syrer.

„Wir müssen die qualifizierte Zuwanderung aus Nicht-EU-Staaten erleichtern und fördern und dauerhafte Perspektiven bieten“, fordert Ökonom Hüther. Ein Einwanderungsgesetz müsse die rechtlichen Regelungen deutlich vereinfachen und vereinheitlichen. Über ein Punktesystem könnten Fachkräfte auch ohne konkretes Jobangebot nach Deutschland kommen. Zugleich, so das IW weiter, muss schon aus humanitären Gründen die Integration von Flüchtlingen durch Bildung und Qualifikation verstärkt werden – das wäre auch ein Beitrag zur Fachkräftesicherung.

Ansprechpartner im IW: **Dr. Oliver Koppel, 0221 4981-716**

**iW.KÖLN.WISSEN
SCHAFFT KOMPETENZ.**

Anforderungen auf den Punkt bringen

Zuwanderung. Während die Flüchtlingsmigration vor allem eine humanitäre Aufgabe ist, tragen Zuwanderer aus der EU sowie Inder und Chinesen stark zur Fachkräftesicherung in Deutschland bei – das gilt insbesondere für industrienahen Tätigkeiten. Deshalb muss die qualifizierte Zuwanderung aus Drittstaaten langfristig durch ein Einwanderungsgesetz gestärkt werden.

Verschiedene Forschungsinstitute prognostizieren, dass in Deutschland vor allem Fachkräfte in den Gesundheitsberufen und industrienahen Tätigkeiten knapper werden. Die Flüchtlingsmigration nährt zwar die Hoffnung, die demografischen Probleme des deutschen Arbeitsmarktes auf diesem Weg lösen zu

können. Aktuelle Zahlen belegen jedoch, dass die Flüchtlinge oft große Qualifikationsdefizite haben und nur ein geringer Anteil von ihnen erwerbstätig ist (vgl. iwd 6/2016).

Eine Untersuchung des IW Köln zeigt zudem, dass von jenen Flüchtlingen aus Syrien, Afghanistan, Irak und Eritrea, die im Juni 2015 sozial-

versicherungspflichtig beschäftigt waren, ein Großteil (44 Prozent) lediglich Helferberufe ausübte – eine fast dreimal so hohe Quote wie bei allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland.

Betrachtet man dagegen alle Zuwanderer – auch die qualifizierten –, dann spielen Ausländer für die Fachkräftesicherung bei industrienahen Tätigkeiten bereits heute eine große Rolle (Grafik Seite 2):

Die Beschäftigung von ausländischen Spezialisten und Facharbeitern ist vom vierten Quartal 2012 →

Beschäftigung: Buntes Deutschland

So viele sozialversicherungspflichtig Beschäftigte arbeiteten im 2. Quartal 2015 auf Expertenniveau in einem ...

... Industrieberuf

758.641
Deutsche

Ausländer
67.360

darunter
mit Staats-
angehörigkeit
aus:

Top Ten	
Frankreich	5.212
Indien	4.994
Italien	4.310
Spanien	4.022
Österreich	3.793
China	3.715
Türkei	3.305
Russland	2.459
Polen	2.450
Rumänien	2.274

... Gesundheitsberuf

239.288

29.492

darunter
mit Staats-
angehörigkeit
aus:

Top Ten	
Rumänien	3.263
Griechenland	2.367
Österreich	1.793
Syrien	1.500
Polen	1.465
Ungarn	1.322
Russland	1.283
Bulgarien	1.283
Ukraine	1.085
Slowakei	942

Expertenniveau: in der Regel akademische Tätigkeiten; Ausländer: inklusive nicht zuzuordnen und staatenlos; Gesundheitsberufe: Griechenland einschließlich Zypern, Ukraine einschließlich Moldau und Weißrussland; Ursprungsdaten: Bundesagentur für Arbeit

→ bis zum zweiten Quartal 2015 um 16 Prozent gestiegen – im selben Zeitraum ist die Beschäftigung von entsprechend qualifizierten Deutschen um 0,1 Prozent gesunken.

Besonders groß war die Dynamik in den akademischen industrienahen Tätigkeiten. Hier war das Beschäftigungsplus bei Ausländern mit fast 27 Prozent dreimal so hoch wie bei Deutschen. In den Gesundheitsberufen gab es eine ähnliche Entwicklung. Im Umkehrschluss heißt das:

Wäre die Beschäftigung von Ausländern von Ende 2012 bis Mitte 2015 konstant geblieben, so würden heute 74.100 Fachkräfte in den Industriebberufen und 19.300 Fachkräfte in den Gesundheitsberufen fehlen.

Ein detaillierterer Vergleich der ausländischen Beschäftigung mit der deutschen fördert erstaunliche Befunde zutage (Grafik Seite 1):

Franzosen und Inder führen in den Industriebberufen das Ranking der ausländischen Beschäftigten in Deutschland an. Relativ gesehen arbeiten sogar mehr Franzosen und Inder in der Industrie als Deutsche, und sie sind auch häufiger in akademischen Sparten beschäftigt.

Mittel- und Osteuropäer sowie Türken kommen ebenfalls auf höhere Beschäftigungsquoten in der Industrie, allerdings weniger in akademischen Berufen, sondern mehr als Facharbeiter.

Zuwanderer aus China, Kanada, Brasilien und den USA üben zwar insgesamt weniger industrienahen Tätigkeiten aus als andere Ausländer, doch wenn sie in diesem Bereich arbeiten, dann vor allem auf der akademischen Schiene.

Flüchtlinge aus Eritrea, Syrien, Irak und Afghanistan arbeiten relativ selten in industrienahen Berufen – und wenn, dann mit Ausnahme der Syrer kaum als Experten. Gleiches gilt für die akademischen Gesundheitsberufe, wobei die Syrer auch hier die Ausnahme bilden: Mit 1.500 Beschäftigten stellen sie im zweiten Quartal 2015 nach Rumänen, Griechen und Österreichern die viertgrößte Ausländergruppe.

Die Flüchtlingsmigration kann also in der Industrie nur unter hohem Ausbildungsaufwand einen Beitrag zur Fachkräftesicherung leisten. Perspektivisch sind dort vor allem qualifizierte Zuwanderer aus Nicht-

EU-Staaten wichtig, und für diese braucht es ein Einwanderungsgesetz, das drei Punkte beachtet:

Erstens sind die rechtlichen Regelungen trotz jüngster Erleichterungen an vielen Stellen äußerst komplex und eröffnen große Interpretationsspielräume. Das Ziel muss sein, für jede Personengruppe genau eine Regelung, sprich einen Aufenthaltstitel zu schaffen – und nicht mehrere Möglichkeiten.

Zweitens sollte sich die Zuwanderung von Fachkräften nach deren Potenzial ausrichten: Personen aus Drittstaaten sollten auch ohne konkretes Stellenangebot einreisen können, wenn ihre Qualifikationen eine problemlose Integration in den deutschen Arbeitsmarkt erwarten lassen.

Als Basis für die Auswahl bietet sich ein Punktesystem an, das neben der Qualifikation auch Deutschkenntnisse, Berufserfahrung und Alter der Bewerber berücksichtigt. Voraussetzung für eine Zuwanderung müsste jedoch sein, dass die betreffenden Personen ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten können.

Drittens braucht ein modernes Zuwanderungsrecht eine effektive Verwaltung. Wünschenswert wäre insbesondere eine zentrale Vergabe der Aufenthaltstitel. So würden die Entscheidungen nach einheitlichem Muster gefällt und die zuständigen Mitarbeiter könnten mehr Expertise im Umgang mit den doch sehr spezifischen Fragestellungen erlangen.

Doch auch wenn Deutschland die Zuwanderung neu regelt, darf keinesfalls vergessen werden, auch die Potenziale der Flüchtlinge besser zu nutzen – schon aus humanitären Gründen. Zwar können Flüchtlinge die qualifizierte Zuwanderung nicht ersetzen, einen Beitrag zur Fachkräftesicherung leisten sie dennoch.

Ausländer treiben Beschäftigungswachstum

Um so viel Prozent ist die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zwischen dem 4. Quartal 2012 und dem 2. Quartal 2015 in Deutschland gestiegen oder gefallen

	Deutsche	Ausländer
Industrienahen Tätigkeiten		
Experten	9,1	26,6
Spezialisten und Facharbeiter	-0,1	16,0
Helfertätigkeiten	14,9	36,7
Insgesamt	2,6	22,5
Gesundheitsberufe		
Experten	9,2	36,6
Spezialisten und Facharbeiter	4,8	27,9
Helfertätigkeiten	6,4	42,7
Insgesamt	5,8	34,9

Experten: in der Regel akademische Tätigkeiten; Spezialisten und Facharbeiter: in der Regel Ausbildungsberufe; Ursprungsdaten: Bundesagentur für Arbeit